

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 91 (1997)
Heft: 12

Rubrik: Kolumne : das Kamel im Nadelöhr

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Kamel im Nadelöhr

Dieses Bild fasziniert mich seit langen: Ein Kamel steckt im Nadelöhr fest, seine beiden Höcker verhindern jegliche Bewegung, und das Atmen fällt wohl in diesem engen Ohr schwer. Eine spürbar unbequeme Lage! Oder ist das Nadelöhr so gross um den Körper des Kamels herum konstruiert worden, dass es passt? Oder aber ist das Kamel durch Zauberei geschrumpft und geplättet, so dass es sich wie ein feiner Faden durch das Ohr schlängeln kann? So, wie ich das Bild hier skizziere, ist es nicht ursprünglich; es ist gewissermassen um einen Schritt ver-rückt. In der biblischen Geschichte fragt ein reicher, junger Mann, wie er denn ewiges Leben erreichen könne. Ihm wird geantwortet, dass er seinen Reichtum und seinen Besitz verkaufen solle, um den Erlös den Armen zu geben. Als er hört, was von ihm verlangt wird, um in die Neue Welt eintreten zu können, geht der junge und reiche Mann traurig weg. Denn eher kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in die Neue Welt.

Sanierung der Staatsfinanzen

Diese Geschichte fällt mir ein, wenn ich an die aktuelle Debatte zur Sanierung des Staatshaushaltes im allgemeinen und der *Arbeitslosenversicherung* im besondern denke. Eine kleine Gruppe von arbeitslosen Männern und Frauen aus La Chaux-de-Fonds stellte die Frage nach der (ökonomischen und moralischen) Solidarität mit den Arbeitslosen aus der ganzen Schweiz – und gewann den Kampf gegen Goliath. Mich hat das Engagement dieser Leute beeindruckt: Hartnäckig kämpften sie für mehr Gerechtigkeit (die ihnen Politiker und Politikerinnen verweigern wollten),

unbeirrbar trotzten sie der auseinanderdriftenden Interessengesellschaft und fragten letztlich jede Stimmbürgerin und jeden Stimmbürger direkt nach ihrer und seiner *konkreten Solidarität*.

Die Mehrheit der Stimmberechtigten hat mit dieser Solidaritätsbekundung das Kamel ins Nadelöhr gestossen. Nun zap-pelt es im Ohr. – Ein *drittes Lohnprozent* zur weiteren Finanzierung der Arbeitslosenversicherung sei inakzeptabel, meint Peter Hasler, der Direktor des schweizerischen Arbeitgeberverbandes, man würde damit nur «die Leistungsbereitschaft und Motivation bestrafen». Dieses dritte Lohnprozent für Jahreseinkommen von über 200 000 Franken sei doch letztlich eine versteckte Reichtumssteuer. Und Biga-Direktor Jean-Luc Nordmann doppelt nach: Man sei zwar um eine sozialverträgliche Lösung bemüht, aber dürfe den Spargedanken doch nicht aus den Augen verlieren.

Was aber heisst *sozialverträglich*, wenn die Gutverdienenden geschont werden? Denn wer 200 000 Franken (und mehr) verdient, muss gemeinsam mit dem Arbeitgeber nur 2 Prozent Beiträge an die Arbeitslosenversicherung bezahlen, während Personen, die 80 000 Franken jährlich verdienen, drei Prozent einzahlen. Bedeutet dies, dass Solidarität einen höheren Preis hat, je weniger Lohn man verdient? Müsste hier nicht der Staat aufgrund seines sozialen Auftrages und seiner Verantwortung gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern das Kamel einen Schritt weiter zwingen und durch das Ohr ziehen?

Wie fragil die Solidarität zwischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern einerseits und Arbeitgebern anderseits zur Zeit ist, zeigt der verantwortungslose

Poker um die *Verhandlungen über ein neues Arbeitsgesetz*: Der Gewerbeverband ist endgültig aus den Verhandlungen ausgestiegen, lässt also Verhandlungen platzen – und setzt so den Arbeitsfrieden aufs Spiel. Gezielt schwächt diese bürgerliche Politik den Sozialstaat.

Sparen steigert die Gewinne einer Minderheit

Dass das Kamel noch immer im Nadelöhr zappelt und trotz Schwung (vom Zappeln) sich noch immer nicht durch das Öhr gezwängt hat (und damit folglich jene reichen Männer von der Neuen Welt noch immer weit entfernt leben), zeigen auch folgende Wahrheiten: Politikerinnen und Politiker planen angesichts des Euro, den *Börsenstempel abzuschaffen*; der Verlust an Steuereinnahmen für den Bund beträgt 1,2 Milliarden Franken. Im Moment müssen zudem auch die Kapitalgewinne nicht versteuert werden. Allein in den neunziger Jahren hätte eine *Kapitalgewinnsteuer* nach amerikanischem Vorbild in der Höhe zwischen 15 und 28 Prozent dem Sozialstaat 15 bis 20 Milliarden Franken eingebracht. (Die Zahlen beruhen auf Rechnungen des Ökonomen Rudolf Strahm in der WoZ vom 3. Oktober 1997.) Wahr ist auch, dass sich die Kantone zu keiner materiellen Steuerharmonisierung durchringen können und damit bewusst geographische oder eben strukturelle Ungerechtigkeiten in Kauf nehmen. (So verliert die Stadt Zürich zwischen 20 und 40 Millionen Steuereinnahmen, weil der Unternehmer Martin Ebner nach Freienbach/SZ umzieht.) Und wahr ist schliesslich auch, dass gewisse Kantone die *Erbschaftssteuer* abgeschafft haben oder abschaffen wollen, so dass dieses verschenkte Geld noch billiger wird.

Solidarität hat einen Preis und einen Gewinn

In der heutigen Zeit muss Solidarität neu gefordert *und* vermittelt werden – vielleicht sogar in einer Sprache, die jener des

Kapitalismus ähnlich ist, damit sie wirklich von allen verstanden wird: Solidarität hat einen Preis und einen Gewinn!

Der *Preis der Solidarität* ist eine bewusste Einschränkung: Ich schränke mich ein, weil ich erkenne, dass sich ein Sozialstaat auf die Mitverantwortung eines jeden und einer jeden abstützt; dass ich nicht nur Lebensraum, sondern auch Lebensqualität zu teilen habe. Die Notwendigkeit des Zusammenlebens macht es mir deutlich.

Und der *Gewinn*? Eine Neue Welt! Eine Welt, in der nicht zählt, was wir haben, sondern wer wir sind und wie wir leben. Das biblische Gleichnis beschönigt und vereinfacht nichts: Es zeigt auf, dass der «Eintritt» in diese gerechtere Welt mit Konsequenzen verbunden ist, die gerade in der gegenwärtig kommerzialisierten Welt kaum verlocken. Erst wer bereit ist, die eigene Grundhaltung zu ändern, den Blick vom materiellen Gewinn auf den anderen Gewinn zu lenken, wer also «umkehrt» – und dazu soll uns ja die Adventszeit anregen –, hat die Chance, frei und offen für Solidarität zu werden. «Solidarität», so Willy Brandt, «ist die bewusste Bereitschaft, durch Selbstbeschränkung die Freiheit aller zu mehren; sie kann nicht verordnet, wohl aber geweckt und motiviert werden.»

Lisa Schmuckli